

rung findet man, daß die Ströme und Zeiche nicht alle Jahre überein an Fischen reich seyn. Es wolten einige die Observation haben, daß, wenn das Wasser arm wäre, so sey das Land reich am Korne und andern Getraide und Feld- Früchten; und wenn hingegen das Wasser reich an Fischen wäre, so sey das Land arm. Die Ursache des Fisch-Mangels ist wohl denen kalten Jahren zuzuschreiben, denn wenn die Fische ihren Leich und Rogen haben von sich gelassen, und ein starcker Wind darauf entsethet, so treibet er den Leich an die Ufer, da solcher, wenn kalt Wetter einfällt, verdirbet, weil er durch Abgang der Sonnen- Wärme nicht kann lebendig werden: oder es wird solcher von denen Endten, die solchem hefftig nachgehen, und rüchen, gefressen, auch von dem am Ufer weidenden Viehe zertreten. So geschriebet es auch wohl, daß ein Jahr mehr Arten derer Raub- Thiere, und des Ungeziefers in grösserer Menge vorhanden seyn, die die Brut und kleine Fische wegessen, oder daß grosse Wasser kommen, daß die Zeiche und Ströme überlauffen, und entweder an andere Orter bringen, oder auf die Wiesen und Felder führen, da oftmahls, wenn die Wasser kleiner werden, mancher Fisch crepirt, oder in Tümpel und Lachen geführt wird, darinne man ihn nicht so leicht vermutbet hätte. Ueber dieß ist wohl manche Witterung auch Schuld, wie oben schon angeführet worden, daß manche Fische entweder crepiren, oder doch nicht so starck leichen als zu andern Zeiten, wie denen Haus- Wirthen und Fischern mit mehreren bekannt ist. Wenn man curieuse seyn, und allerhand Experimenta oeconomica anstellen wolte, so ist kein Zweifel, daß noch manche neue Entdeckung zu machen wäre. Man könnte allerhand Arten fremder und ausländischer Fische in unsern Wässern und Zeichen aufbringen, wie man siehet an denen Sandern, die in vielen Zeichen der Nieder- Lausitz mit großem Nutzen aufbehalten werden, von denen man nicht geglaubet, daß sie daselbst Art haben, und ausgebracht werden könnten. Die Nörd- linge sind bisher nur ein Fisch gewesen, den man in Böhmen gehabt, jezo hat man ihn aber in unterschiedenen Orten des Erz- Gebürgischen Creises. An manchen Orten hat man Forellen gezogen, da man sich fast nicht eingebildet hätte, daß sie daselbst würden vorkommen. Dar muß man Acht haben auf die Beschaffenheit des Wassers, daß die Fische, wo man sie hinsetzen will, eben solch Wasser finden, als sie an andern Orten gehabt. Man sollte auf das wahre Alter, welches manche Fische erreichen könnten, mehr Acht haben, daß man darinne zu einer desto grössern Gewisheit gelangen könnte. Man sollte versuchen, ob man nicht durch die Kunst die Zeiche und Fisch- Behältnisse so verbessern könnte, daß manche Fische zu einer mehrern Grösse, Stärke und Fettigkeit, als sie bisher gehabt, könnten gebracht werden, und was noch viel anders mehr seyn könnte, wodurch die Natur- Wissenschaft verbessert, und die Oeconomia nützlicher gemacht würde. Die Fische werden auch eingetheilt 1) in Meer- Fische; 2) in Fluß- Fische mit Schuppen; 3) in Fluß- Fische ohne Schuppen; in Fisch- werck mit Schahlen. Die Meer- Fische sind entweder Pelagii, Tief- Fische, welche in der Tiefe, oder im Grunde des Meers wohnen, und wegen Mangel derer Sonnen- Strahlen und Härteigkeit des Fleisches die geringsten sind; oder littorales, Strand- Fische,

welche zwar von dem Auswurffe des Meeres sich nähren, dennoch weil die Ufer von der Sonnen mehr erleuchtet, und sie selbst durch stete Bewegung die Unsauberkeit der Nahrung wieder los werden, so zühet man sie denen Tief- Fischen weit vor; oder auch laxatiles, Klippen- Fische, welche an Meer- Felsen und Stein- Klippen, da das Meer durch die Winde stets anschläget, sich aufhalten, und wegen sothaner Bewegung vor die besten gehalten werden. Fische, die ausser dem Meer und Sals- Wasser anzutreffen, es seyn in Flüssen, Bächen, flüssenden oder stehenden Seen, Zeichen, Gräben, Pöhlen und dergleichen süßen Wasser, lassen sich wiederum in squamosos, schuppigte, und in laeues oder glatte eintheilen, und sind jene denen Meer- Fischen an Güteigkeit die nächsten und gesündesten; Fisch- Werck mit Schahlen, sind entweder crustacea, das ist dünn- schähligte, oder testacea, dick- schähligte, wie die Krebse, Aустern und dergleichen. Endlich kann man auch hierher die Fische rechnen, die mit Haften bekleidet, als der Reiphin, oder mit Rinden und Schahlen, als die Schild- Kröte, etliche mit Stacheln, als die Echini, oder die stachelichten Meer- Fische. Die erstaunungswürdige Fruchtbarkeit derer Fische im Meer kommt ohne Zweifel von der Salzigkeit des Meers her. Das scheint eben die Ursache zu seyn, sagt *Plinius*, daß man im Meere gar ungemeyn viel grössere Geschöpfe, als auf Erden findet, weil sie daselbst einen grossen Ueberfluß am Sals haben. Hingegen wo das Sals auf eine übermäßige Art die Oberhand hat, kann nichts wachsen. Daher rühret die erschreckliche Unfruchtbarkeit des Sodemitischen Meeres, welches auch deswegen das tote Meer genennet wird. Selbiges ist auf das alleräusserste gesalzen, es kann kein Thier darinnen leben; so bald man einen Fisch hinein wirfft, stirbt er augenblicklich. Ist aber das Sals in einem temperirten Grade, als wie in dem andern Meere, so machet es die Wasser sehr fruchtbar. Es ist auch würcklich an keinem Orte in der Welt eine so starcke Neigung zur Fortpflanzung, als unter denen Einwohnern des Meeres. Man wird anderswo keinen Vater finden, der mit einer so zahlreichen Nachkommenschaft prangen könnte, als unter denen Fischen. Es ist also das Sals das Principium der Fruchtbarkeit bey denen Thieren. *Vallermonts* Merckwürdigkeiten der Natur und Kunst p. 217. Einige Fische pflegen bey vorstehendem Wetter hoch zu schwimmen, und also das Wetter zu propheten. In einer gewissen See in Pündten, in denen Schweizer- Gebürgen, die groß, tief, und Forellen- reich ist, werden bey vorstehendem Ungewitter wirckliche Bewegungen wahrgenommen, welches die Einwohner einem gewissen Fisch zuschreiben, der sich zu der Zeit aufzubauen pflege. Und meldet *Scheuchzer* in seinen Natur- Geschichten des Schweizer- Landes Th. II. pag. 30. wie ihm einstmals ein gewisser gelehrter erzählet, daß er diesen Fisch bey heller Luft gesehen, worauf bald hernach ein schweres Ungewitter erfolget. Es wollen einige Auctores behaupten, daß es gewisse Arten Fische und Krebse gebe, die so wohl im Wasser leben, als auch unter der Erden dauern könnten, und in denen Höhlen derer Berge sich aufhielten, welches man an seinem Ort gestellet seyn lässet. *Sachsens Gammarologie* 7. S. 15. p. 141. Gewisser ist es, daß man an einigen Orten gewisse Steine findet, Fisch- Rogen- Steine, Rogen- Steine, verschwemmte und versteinerte Eper- Stöcke genant, davon der Articul,